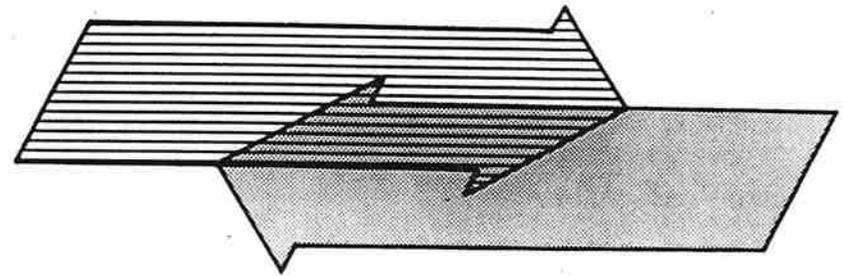


WOLFGANG W. MOELLEKEN
PETER J. WEBER (eds.)

Neue Forschungsarbeiten
zur Kontaktlinguistik



Dümmler - Bonn 1997

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	v
Zum Geleit.....	xiii
Einleitung.....	xv
<i>Ulrich Ammon</i>	
Vorüberlegungen zu einem Wörterbuch der nationalen Varianten der deutschen Sprache.....	1
<i>Reiner Arntz</i>	
Sprachenrecht und Sprachpolitik im dreisprachigen Südtirol.....	10
<i>Leopold Auburger</i>	
Der Status des Kroatischen als Einzelsprache und der Serbo- kroatismus: ein Lehrstück aus der kontaktlinguistischen Begriffsgeschichte.....	21
<i>José Azurmendi</i>	
Die Bedeutung der Sprache in Renaissance und Reformation und die Entstehung der baskischen Literatur im religiösen und politischen Konfliktgebiet zwischen Spanien und Frankreich.....	30
<i>Peter Bassola</i>	
Deutsch in Ungarn in den 90er Jahren.....	38
<i>Helga Bister-Broosen / Kathryn Good</i>	
Fremdsprachenwahl an amerikanischen Universitäten: Eine Umfrage in North Carolina.....	52
<i>Hermann Bluhme</i>	
Alter und Wortschatz.....	59

<i>Georg Bossong</i>	
Sprache und Identität in der hispanischen Welt.....	65
<i>Kurt Braunmüller</i>	
Kontaktlinguistische Probleme im Ostseeraum zur Zeit der Hanse.....	81
<i>Herbert Christ / Ingeborg Christ</i>	
Europäische Bürger und Bürgerinnen auf dem Wege zur Mehrsprachigkeit. Theoretische und praktische Ansätze zu einer Mehrsprachigkeitsdidaktik.....	89
<i>Helmut Daller</i>	
Minimaler Spracherwerb. Eine Fallstudie über eine niederländisch-deutsche Mischvarietät.....	109
<i>Kurt Egger</i>	
'Große' und 'kleine' Sprachen in der Liturgie der katholischen Kirche.....	120
<i>Konrad Ehlich</i>	
Internationale Wissenschaftskommunikation 2000ff. Eine Verlust- und eine Suchanzeige.....	128
<i>Ludwig M. Eichinger</i>	
Sprachbiographien in Risikogesellschaften.....	139
<i>Evelyn Scherabon Firchow</i>	
Die deutsche Sprache im amerikanischen Bundesstaat Minnesota: Ein Forschungsbericht.....	148
<i>Csaba Földes</i>	
Sprachkontakteinflüsse auf die ungarndeutsche Gegenwartsliteratur – dargestellt an phraseologischem Material.....	159
<i>Marron C. Fort</i>	
Das niederdeutsche Element im Saterfriesischen.....	171

<i>Utta von Gleich</i>	
Sprachkontakt und Sprachkonflikt in Peru: ein Migrantenszenario in Lima.....	179
<i>Hans Goebel</i>	
Die vorübergehende Verdeutschung italienischer Ortsnamen im Trentino (Welschtirol) während des Ersten Weltkrieges. Eine konfliktlinguistische Fallstudie.....	191
<i>Harald Haarmann</i>	
Lorenzo Hervás y Panduro als Sprachkontaktforscher.....	203
<i>Walter Haas</i>	
Ein Beispiel literarischen Sprachkontakts.....	214
<i>Claus Jürgen Hutterer</i>	
Fachsprachen wallachisch-zigeunerischer Handwerker in Ungarn.....	224
<i>Johannes Kabatek</i>	
Zur Typologie sprachlicher Interferenzen.....	232
<i>Matthias Kappler</i>	
Kontakt und Distanz: Träger der Turzismen in Griechenland.....	242
<i>Heinrich P. Kelz</i>	
Zur Phonologie der Kontaktlinguistik: Phonologische Aspekte des Sprachkontakts des Tagalischen mit dem Spanischen und dem Englischen.....	251
<i>Rudolf Kern</i>	
Belgische Streiflichter.....	262
<i>Horst G. Klein</i>	
Das Neldophon: Ist Eurocomprehension machbar?.....	270

<i>Hannes Kniffka</i>	
Frotzeln an sich und im Kulturkontakt.....	279
<i>Gottfried Kolde</i>	
Deutsche „Kirchen“schulen im Genf des 19. Jahrhunderts. Versuche der Spracherhaltung bei hoher Assimilationstendenz und noch ohne Assimilationszwang.....	288
<i>Werner Koller</i>	
Sprachbewahrung und Sprachwechsel in einer Situation des Kontakts und Konflikts von Dialekt und Hochsprache: Deutsche in der Deutschschweiz.....	298
<i>Manfred Kuxdorf</i>	
Falsche Freunde: Ihr Ursprung und ihre Rolle im Sprachkontakt und Sprachunterricht.....	313
<i>Karsten Legère</i>	
Sprachkontakte in Namibia (am Beispiel von Bantusprachen).....	320
<i>Anna-Riitta Lindgren</i>	
Die Wirkung der Modernisierung auf die sprachliche Situation der Kvenen und Samen.....	327
<i>Ronald Löttsch</i>	
Sprachpolitik in supranationalen Gebilden.....	339
<i>Werner Mäder</i>	
Sprache und Recht. Minderheitenschutzrecht in Deutschland.....	348
<i>Klaus J. Mattheier</i>	
Kommunikationsgemeinschaft „Sprachinsel“.....	357
<i>Wolfgang W. Moelleken und Melita A. Moelleken</i>	
Kontaktlinguistische Forschung bei den mexikanischen Mennoniten.....	365

Jiří Nekvapil

Zur tschechischen medialen Präsentation des slowakischen Sprachengesetzes aus dem Jahre 1990..... 376

Gerhard Neweklowsky

Zur Geschichte der Schriftsprache der Serben, Kroaten und Muslime: Konvergenzen und Divergenzen..... 382

Els Oksaar

Sprache und Kommunikationskonflikt. Kulturemtheoretische Beobachtungen der deutsch-deutschen Verständigungsschwierigkeiten..... 392

Claude Otto

Ein exemplarischer Sprachkonflikt mitten in Europa. Der Sprachkonflikt in Deutschlothingen von 1870 bis 1945..... 398

Manfred Peters

Kontaktlinguistische Aspekte der Rechtssprache in der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens..... 406

Martin Pütz

Englisch in Afrika: Eine kritische Betrachtung der sprachpolitischen Situation..... 418

Kurt Rein

Deutsch als Mutter- und Fremdsprache in Ungarn - Chronik einer versäumten Gelegenheit..... 428

Rosita Rindler Schjerve

Codeswitching - oder Sprachstrukturen im Konflikt?..... 437

Annemarie Saxalber

Integrative Spracherziehung: Lehren nach einem gemeinsamen Konzept..... 447

Gabriella Schubert

Diskurs der Eliten in Ex-Jugoslawien um Sprachnominierung und Standardsprache..... 458

B. Sjölin

Sprachverdrängung und 'RLS'. Zur deutsch-friesischen Kontaktsituation..... 467

Dieter Stellmacher

Erziehungssprache Hochdeutsch. Die Bevorzugung der Standardsprache gegenüber Niederdeutsch und Friesisch in Nordwestdeutschland..... 475

Wolfgang Viereck

Der Atlas Linguarum Europae. Anmerkungen zu einem kontaktlinguistischen Forschungsprojekt..... 479

Peter J. Weber/Anne Melis

Zur Geschichte der Sozioprofile: ein Forschungsstellenprofil..... 487

Erika Werlen

Kontakt, Konflikt und Kommunikationskultur..... 496

Lew N. Zybatow

Resianisch - eine bedrohte Mikrosprache im Herzen Europas..... 505

Autoren des Bandes.....

515

Die vorübergehende Verdeutschung italienischer Ortsnamen im Trentino (Welschtirol) während des Ersten Weltkrieges. Eine konfliktlinguistische Fallstudie.

Hans Goebel

1 Vorbemerkung

Linguistische Forschung zu Sprachkontakten impliziert eo ipso auch die Beobachtung von Sprachkonflikten. Ein diesbezüglich besonders sensibles Kapitel stellt das weite Feld der Namensgebung dar. In früheren Studien habe ich mich zur Problematik der Namen von *Sprachen* (Glottonyme: Goebel 1979) und *Regionen* (Choronyme: Goebel 1985 und 1990) geäußert; in diesem kurzen Beitrag soll von Ortsnamen (Toponymen) die Rede sein, und zwar in einem nach Raum, Zeit und Situation eng begrenzten Kontext. Es geht um das Trentino (bis 1918 auch *Welsch-* oder *Südtirol* genannt), das im Ersten Weltkrieg von 1915 bis 1918 Aufmarschgebiet der österreichisch-ungarischen Truppen gegen Italien war und in dieser Zeit unter einer sehr stark von den Militärs bestimmten Verwaltung stand. Daraus entstanden unübersehbare Reibungen zwischen den Militär- und Zivilbehörden, wobei erstere auch in Zivilbelangen eine sehr grobklotzige Gangart bevorzugten, letztere aber - soweit immer möglich - die überkommenen rechtsstaatlichen Prinzipien bewahrt wissen wollten (cf. Führ 1968, 81-90).

Ich habe zur anstehenden Problematik Quellenstudien in den folgenden Archiven angestellt: in Wien: Allgemeines Verwaltungsarchiv und Kriegsarchiv; in Innsbruck: Tiroler Landesarchiv. Den Verantwortlichen dieser Stellen sei für die großzügig gewährte Hilfe herzlich gedankt.

2 Historische, ethnolinguistische und sprachpolitische Voraussetzungen

Der südliche (italophone) Landesteil der ehemaligen „Gefürsteten Grafschaft Tirol mit Vorarlberg“ hieß bei den Deutschtirolern und den altösterreichischen Behörden *Welsch-* oder *Südtirol*, bei den italienischen Tirolern und den Italienern dagegen *Trentino*. Dieser Name, der ursprünglich als Symbol und Kampfbegriff für die Autonomie- und Sezessionsbestrebungen der italienischen Tiroler aufgekommen war, hat sich seit etwa 1870 auch in den deutschen Gebieten Österreichs immer mehr eingebürgert. Die fragliche Gegend war nach dem Ausweis der altösterreichischen Volkszählungen zu mehr als 90 % italophon (1910: rund 366.000 Italiener und Ladinern und

14.000 Deutsche). Die wenigen Deutschen - abgesehen von den germanophonen Bewohnern der Städte Trient (Trento) und Roveredo (Rovereto) - siedelten inselartig in peripheren Tälern (Fersental/Valle dei Mocheni, Lusern/Luserna, deutsche Gemeinden des Nonsbergs/Val di Non und des Fleimstals/Val di Fiemme) (cf. dazu Corsini 1980, passim und Veiter 1965, 61-92).

Nach den Bestimmungen des Artikels 19 des Staatsgrundgesetzes von 1867 (cf. Stourzh 1980 und 1985, passim) war das Italienische im Trentino „Landessprache“ und damit Schul-, Administrations- und Gerichtssprache, ganz abgesehen davon, daß es im Alltags- und Geschäftsleben praktisch allein vorherrschte (cf. Veiter 1965, 61-95; Kramer 1954, 37-63 und Reut-Nicolussi 1930, passim). Die Beschilderung der öffentlichen Gebäude und Ortschaften war - von ganz wenigen zweisprachigen (italienisch-deutschen) Ausnahmen abgesehen - einsprachig italienisch. Bezüglich der offiziell zu verwendenden Ortsnamen galten als Referenzwerke die nach den Volkszählungen (1880, 1890, 1900 und 1910) publizierten „Spezial-Orts-Repertorien“, die „Gemeindelexika“ und das „Allgemeine Ortschaften-Verzeichnis [...]“. Im Jahr 1916 standen dabei zur Verfügung: das „Gemeindelexikon der im Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder“, Band für Tirol und Vorarlberg, von 1907 (zur Volkszählung von 1900), ferner das „Allgemeine Ortschaftenverzeichnis [...]“, von 1915 (nach der Volkszählung von 1910) und das „Special-Orts-Repertorium [...]“, Band für Tirol und Vorarlberg, von 1893 (zur Volkszählung von 1890). Die Resultate der Volkszählung von 1900 erschienen für das „Spezial-Orts-Repertorium“ nie, jene von 1910 erst im Jahr 1917.

In den national-liberal gesinnten Schichten des Trentiner Bürgertums hatte sich spätestens seit dem Revolutionsjahr 1848 eine immer stärker werdene irredentistische Stimmung entwickelt, deren Ziel zuerst die Autonomie des Trentino innerhalb Gesamt-Tirols und später ganz eindeutig die Angliederung des Trentino an das Königreich Italien war. Dagegen traten nun ganz entschieden Deutschtiroler Kreise auf, während die Wiener Zentralbehörden eher vorsichtig agierten, dies unter anderem auch deshalb, weil das Königreich Italien seit 1882 mit Österreich-Ungarn (und Deutschland) offiziell im sogenannten „Dreibund“ verbündet war. In diesem politisch angespannten Kontext spielten Sprach- und Namensfragen naturgemäß eine ganz besondere Rolle.

Dann sei auch daran erinnert, daß Manipulationen an Orts- und Personennamen zum Zwecke angestrebter territorialer Veränderungen seit etwa 1906 von Ettore Tolomei in sehr systematischer Weise ins Werk gesetzt worden waren, und zwar um die spätere Annexion Deutsch-Südtirols durch Italien symbolisch vorzubereiten. In Deutschtiroler und gesamtösterreichischen Kreisen waren die Aktivitäten Tolomeis zwar bekannt, wurden vor 1914 aber weitgehend belächelt.

3 Die handelnden Personen und Instanzen

Seit der Kriegserklärung Italiens an Österreich-Ungarn (am 23.5.1915) war das ganze Trentino Frontgebiet. Es unterstand dem k. u. k. Kommando der Südwest-Front unter Generaloberst Erzherzog Eugen, dem darüberhinaus auch der ganze Adria- und Küstenraum (Litorale, Primorska) und Dalmatien unterstellt war. Dies ist deshalb interessant, weil die Militärs - deren innere und äußere Amtssprache allein das Deutsche war - solcherart nicht nur dem Italienischen, sondern auch dem Slowenischen und Kroatischen gegenüberstanden bzw. den damit verbundenen Konflikten und Irredentismen. Die Militärbehörden der SW-Front haben auf den im Jahr 1915 speziell im Trentino vorgefundenen italienischen Irredentismus sehr rasch auf ihre Weise reagiert und im Februar 1916 ein Memorandum mit dem Titel „Abwehrmaßnahmen gegen den Irredentismus in Südtirol“ vorgelegt. Darin wird - in freilich sehr grobklotzig-naiver Weise - auch Schul- und Sprachfragen ein spezielles Augenmerk geschenkt. So sollen nicht nur die Volksschulen verstaatlicht und die Lehrerschaft politisch gesäubert, sondern auch - was nun besonders interessant ist - der Unterricht einer zweiten Landessprache in ganz Österreich zwangsweise eingeführt und demnach also Italienisch neben Deutsch in Innsbruck und Deutsch neben Italienisch in Trient gelehrt werden. Ferner wird die „Wiedereinführung der alten deutschen Ortsnamen in Südtirol“ gefordert, wozu dem (anonymen) Memorandum eine ca. 200 Orts-, Berg- und Flußnamen umfassende Liste (italienisch-deutsch sortiert) beigegeben wurde. Diese Liste ist - wie ich feststellen konnte - mit einer kurz davor von Dr. Wilhelm Rohmeder (München) für den „Verein für das Deutschtum im Ausland“ publizierten Aufstellung völlig identisch. Zu den fraglichen „alten deutschen Ortsnamen“ werden keine Quellen- oder Herkunftsangaben geliefert. Zu einem kleinen Teil handelt es sich um italienisch-ladinische Namenspaare (z.B. *Arabba-Reba*, *Fassa-Fascha*, *Mazzin-Matzin*), dann um Namenspaare aus dem Umfeld der deutschen Sprachinseln des Trentino (z.B. *Luserna-Lusern*, *Fierozzo-Florutz*, *Palù-Palai*), zum weit

überwiegenden Teil aber um längst aus dem lebendigen Alltagsgebrauch verschwundene spätmittelalterliche oder frühneuzeitliche deutsche Exonyme für Welschtiroler Orte (z.B. *Cavalese-Gablöß*, *Cembra-Zimmers*, *Lavis-Nefes*). Genuine Neuerfindungen à la Ettore Tolomei konnte ich darunter allerdings nicht finden.

Hinsichtlich Ettore Tolomei ist aber eine Passage des Memorandums (Seite 8) besonders interessant, in der die historischen (und amtsoffiziellen) italienischen Ortsnamen (Endonyme) des Trentino mit „neuen italienischen Namensschöpfungen“ in einen Topf geworfen werden und als bloße „Übersetzungen, häufiger nur Verstümmelungen der deutschen (Ortsnamen)“ bezeichnet werden. An den zu diesen „neuen italienischen Namensschöpfungen“ gegebenen Beispielen erkennt man, daß der anonyme Verfasser (d.h. de facto W. Rohmeder aus München) von den (seit 1906 zirkulierenden) Namensartefakten Ettore Tolomeis eine gewisse - allerdings sehr vage und ungenaue - Kenntnis hatte: so zitiert er eine „*Vedetta d'Italia (Bürken-Karkopf)*“ [sic!], worunter man unschwer eine der Lieblingskreationen Ettore Tolomeis (*Vetta d'Italia - Glockenkarkopf*) erkennt (cf. Framke 1987, 58-59). Dieselbe Verstümmelung findet sich wortgleich bei Rohmeder, Seite 7.

Regionale zivile Gegenspieler der Militärs waren vor allem Friedrich Graf von Toggenburg, k. k. Statthalter von Tirol und Vorarlberg in Innsbruck, und Friedrich Freiherr von Call, Präsident des Oberlandesgerichts in Innsbruck. In Wien fungierten als Widerpart der Militärs Karl Graf Stürgkh, k. k. Ministerpräsident (am 21.10.1916 von Friedrich Adler erschossen), sowie der Innen- und der Kultusminister. Als „Deus ex machina“ im wahrsten Wortsinn ist schließlich Kaiser Karl zu nennen, der nach dem Tod von Kaiser Franz Joseph I. (am 21.11.1916) sofort dessen Nachfolge antrat, am 24.11.1916 die gesamte k. u. k. Armee auf seine Person vereidigen ließ und am 2.12.1916 deren Oberbefehl übernahm (cf. Rauchensteiner 1993, 399-400).

Kaiser Karl war schon vor seiner Inthronisierung als Verfechter einer alle Nationalitäten möglichst gleichmäßig einbeziehenden gesamtösterreichischen Staatsidee bekannt geworden, dem in militärischen Belangen die Verfolgung einer harten Linie persönlich sehr zuwiderlief. Das Oberkommando der SW-Front bzw. sein energischer Chef Erzherzog Eugen hatte also hinsichtlich seiner sprach- und bildungspolitischen Ziele in den Innsbrucker und Wiener Verwaltungsstellen hinhaltende und in Kaiser Karl einen peremptorischen Gegner.

4 Zur Chronik der Ereignisse

Das vorhin erwähnte „Memorandum [...]“ zu den Abwehrmaßnahmen datiert vom Februar 1916. Doch bereits im September 1915 finden sich in den Tagebüchern des österreichischen Generals Karl Schneller (cf. Jedlicka 1974, 464) Hinweise auf konkrete Pläne zur „Germanisierung“ des italienischen Kriegsschauplatzes durch Namensverdeutschungen, Ansiedlung von Deutschen, Korrektur alter Landkarten und so fort. Insofern dürften die im Februar-Memorandum vorgelegten Pläne in militärischen Kreisen (vor allem des Armeekommandos) bereits mehrere Monate lang diskutiert worden sein (cf. Rauchensteiner 1993, 272-274 und Führ 1968, 81-90). Nach den von mir eingesehenen Dokumenten beginnt der Welschtiroler Namenskonflikt konkret am 29.3.1916 mit der Aufforderung des Landesverteidigungskommandos von Tirol an die Finanzlandesdirektion, in Welschtirol die dort rein italienischen Amtsschilder und Amtsstempel durch solche „nur in deutscher Sprache“ zu ersetzen: dies deshalb - so wird angeführt - weil die Grenzfinanzwachen nunmehr den militärischen Landesschutz versehen und damit das Deutsche als alleinige Dienstsprache der Armee in den Vordergrund treten müsse.

Relativ rasch stellt es sich heraus, daß bei der konkreten Umsetzung dieser Forderung im italienischen Landesteil die zivilen Behörden (Statthaltereien, Finanzlandesdirektion, Gerichtsbehörden) an zweisprachige bzw. zweinamige (i.e. italienisch-deutsche) Aufschriften dachten, die militärischen Behörden aber einsprachig bzw. einnamig deutsche Aufschriften im Auge hatten. Die von beiden Gruppen im Prinzip außer Streit gestellte (Ko-)Präsenz des Deutschen erflößt aus der seit den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts von österreichbewußten Kreisen immer wieder gestellten Forderung nach der Festschreibung der „deutschen Verkehrs- und Staatssprache“ für ganz Österreich (d.h. für Zisleithanien bzw. für die Westhälfte von Österreich-Ungarn). Dieser Forderung kam naturgemäß in Kriegszeiten eine verstärkte Brisanz zu. Die Militärs wollten außerdem die Angelegenheit für ganz Österreich einheitlich regeln und wandten sich deshalb am 19.4.1916 an den Finanz- und Innenminister, wobei das vorhin erwähnte „Memorandum [...]“, beigelegt wurde. Der Innenminister gab die Sache kompetenzhalber an den Ministerpräsidenten weiter, der am 15.8.1916 dem Armeekommando antwortete und dabei die von diesem getroffenen Maßnahmen mehrfach aus prinzipiellen Erwägungen kritisierte. Ministerpräsident Stürgkh schloß seine Antwort mit der dringenden Aufforderung, daß sich die „Kommanden aller weiteren auf

eine Änderung der bestehenden sprachlichen Verhältnisse abzielenden Anordnungen enthalten“ sollen.

Die von Stürgkh erwähnten Anordnungen waren von den Militärs mehrheitlich an zivile Stellen gerichtet worden, die allerdings die verlangten Umbenennungen nur teilweise oder - aus der Sicht der Militärs - viel zu langsam durchführten. Diesbezüglich wurde von militärischer Seite mehrfach vehement Klage geführt. Vor allem Statthalter Toggenburg hat sich des öfteren - ähnlich wie später Ministerpräsident Stürgkh - gegen die Beseitigung der italienischen oder zweisprachigen (italienisch-deutschen) Aufschriften ausgesprochen. Allerdings hat er als Minimalmaßnahme nach dem Vorbild Triests, wo die früher rein italienischen Straßentafeln in deutsch-italienisch-slowenische Tafeln umgewandelt worden waren, auch in Trient (Trento) einige zweisprachige Straßentafeln anbringen lassen (wie z.B. *Via Lunga-Langegasse*, *Piazza del Duomo-Domplatz*, etc.), weil „dadurch der Charakter Trients als einer alttirolischen Stadt nach außen besser in die Erscheinung treten würde“. Als Kuriosum sei vermerkt, daß die Militärs auch einige italo-patriotische Inschriften des 1896 vor dem Trienter Bahnhof errichteten Dante-Denkmal beseitigt und stattdessen einen Vermerk auf Dantes reichstreue Gesinnung angebracht haben wollten. Ersteres geschah nun tatsächlich, wobei die folgende Inschrift an die Stelle der früheren gesetzt wurde: „Dem großen Dichter Dante - A Dante l'Altissimo Poeta“.

Am 20.6.1916 hat Toggenburg weiters angeordnet, daß in Welschtirol „auf allen Straßentafeln der in staatlicher Verwaltung stehenden Straßen an erster und oberster Stelle“ die Aufschriften „in deutscher Sprache anzubringen und die Ständer und Umrandungen der Tafeln, wo dies vielleicht noch nicht der Fall sein sollte, in schwarz-gelben Farben“ zu fassen seien. Hinzuzufügen ist, daß Schwarz-Gelb die offiziellen Farben des kaiserlichen Österreichs waren. Für den Nonsberg (Val di Non) sind in einer Weisung des Etappen- und Stationskommandos in *Glöss (Cles)* an die ebendortige Bezirkshauptmannschaft (vom 5.11.1916) diesbezüglich eine genaue Zeichnung und die dazugehörige Beschreibung überliefert. Letztere lautet wörtlich: „Der Name des Ortes ist deutsch in ca. 44 cm, darunter italienisch in ca. 26 cm hohen, dicken, sichtbaren Buchstaben anzubringen; der andere Text entsprechend kleiner. Die äußere Umrahmung der Tafel ist schwarz 3 cm dick, die innere gelb, (etwas dunklerer gut sichtbarer Farbe) 4 cm dick“. Die Gesamtdimensionen dieses Ortsschildes sind mit 2,10 m mal 1,20 m angegeben. Die hier getroffene Lösung scheint ein Kompromiß aus der von den Militärs geforder-

ten deutschen Einnamigkeit und der von den Zivilbehörden konzedierte italienisch-deutschen Zweinamigkeit (mit Voranstellung des Italienischen) zu sein.

Um die Mitte des Jahres 1916 wurden auf Bitte von Erzherzog Eugen vonseiten des Wiener Kriegsministeriums Schritte gesetzt, die bislang zirkulierende Rohmeder-Liste durch eine umfangreichere und besser recherchierte Namensaufstellung zu ersetzen. Dazu wurde Mitte Juni 1916 der pensionierte Oberstleutnant Rudolf Merkh (1848-1919) zur Dienstverrichtung im Militärgeographischen Institut reaktiviert und beauftragt, eine „Karte von Tirol mit deutschen Ortsnamen“ zu erstellen. Merkh wurde allerdings bereits Ende Oktober 1916 aus gesundheitlichen Gründen wieder in den Ruhestand zurückversetzt. Über konkrete Details seiner Arbeit ist nichts bekannt. Doch wurden von der Wiener Hof- und Staatsdruckerei unter seinem Namen noch im Jahr 1916 vier Faszikel veröffentlicht: drei beziehen sich auf *Welschtirol* (Verzeichnis deutscher Ortsnamen Südtirols sowie der „Sieben Gemeinden“ und „Dreizehn Gemeinden“ Oberitaliens; dazu 2 Nachträge) und eines auf *Friaul* (Deutsche Ortsnamen in Friaul). Im November 1916 verfügte die Heeresstellen davon noch über jeweils 5000 Exemplare, die zur Verteilung an die Truppe und an interessierte zivile Stellen bestimmt waren.

Inhaltlich liegen die Merkhschen Aufstellungen nicht über dem Niveau der Rohmeder-Liste: keine Quellen- und Datumsangaben; einzig die geographische Lage der betreffenden Ortschaft (etc.) - deren italienischer Name die alphabetische Reihung bestimmt - ist präzise vermerkt. Insgesamt handelt es sich um rund 700 Ortsnamenpaare. Die deutschen Namen sind - wie bei Rohmeder auch - meistens alte und mehrheitlich außer Gebrauch gekommene Formen (de facto deutsche Exonyme).

Es mag sein, daß Merkh bei seiner Arbeit vonseiten des Innsbrucker Universitätsprofessors (und Direktors des Staatsarchivs in Innsbruck) Michael Mayr Unterstützung erhalten hat, der 1917 eine „Karte von Südtirol mit den ehemaligen deutschen Namen der Berge, Täler, Flüsse, Bäche, Orte und Schlösser“ veröffentlicht hat (Mayr 1917, 69). Derselbe Autor hat sich bereits Mitte 1916 in den „Mitteilungen des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins“ sehr zustimmend zu den Verdeutschungsintentionen der Militärs geäußert.

In den von mir eingesehenen Akten sind explizite Verweise auf die Merkhschen Aufstellungen erst ab August 1916 nachweisbar. Parallel dazu mehren sich aber auch die Proteste ziviler Stellen, daß die neu in Umlauf

gesetzten deutschen Namen nicht in den offiziellen Namensverzeichnissen stünden und daher rechtlich unzulässig seien.

Post und Bahn wurden ebenfalls in diese Namensänderungen einbezogen. Im Oktober 1916 legt die Post- und Telegraphendirektion für Tirol unter deutlichem Hinweis auf die Intentionen der Militärs der Innsbrucker Statthaltereie eine Liste allfällig abzuändernder Poststempel vor, derzufolge sich unter anderem die nachstehenden Änderungen ergeben würden:

alt	neu
<i>Arabba</i>	<i>Reba (Arabba)</i>
<i>Florutz/Fierozzo</i>	<i>Florutz</i>
<i>Mezolombardo</i>	<i>Welschmetz</i>
<i>Trient/Trento</i>	<i>(Mezolombardo)</i> <i>Trient (Trento)</i>

Reba gilt als ladinischer Name; *Florutz* muß - da es sich um eine mehrheitlich deutsche Ortschaft handelt - einsprachig deutsch benannt werden; der Fall *Mezolombardo* (nach 1918: *Mezzolombardo*) stellt die künftige Welschtiroler „Norm“ dar; die Änderung im Falle *Trients* ist minimal, zeigt aber die Voransetzung der deutschen Namensform deutlicher als früher.

Im August 1916 erstellt die k. k. Staatsbahndirektion Innsbruck eine fünf-spaltige Vergleichsliste der in Welschtirol zu diesem Zeitpunkt existierenden Stationsnamen mit den von Merkh, Rohmeder und Mayr zitierten deutschen Entsprechungen, wobei allfällige Differenzen penibel vermerkt werden (*Levico-Lewe* versus *Lewegg*; *Strigno-Striegen* versus *Strengen*; *Grigno-Griegen* versus *Grimm*). Allein die von Merkh vorgeschlagenen Namen (hier *kursiv* vermerkt) waren für eine allfällige Weitergabe an das Wiener Eisenbahnministerium vorgesehen.

Bereits Mitte Juni hatten die Militärbehörden das Fersental als deutsche Sprachinsel in ihre besondere „Obhut“ genommen und weitgehende schul- und kirchenpolitische Maßnahmen formuliert, die Erzherzog Eugen schließlich Ende Juli dem Kultusminister in Wien übermittelte. Dabei tauchte erneut das große Mißtrauen auf, das die Militärbehörden gegenüber dem (irredentistischer Umtriebe beschuldigten) Trienter Fürstbischof Dr. Cölestin Endrici hegten. Auffällig ist wiederum die grobschlüchtig-naive Sicht der Dinge, mit der die Militärs an diese diffizilen ethnopolitischen Probleme herangingen.

Nach der Mitte des Jahres 1916 haben sich - wie weiter oben bereits angedeutet - die Verdeutschungswünsche der Militärs darauf eingependelt, in den rein italienischen Gebieten Welschtirols die deutsche Namensform größer und an erster Stelle, die italienische Namensform dagegen kleiner und an zweiter Stelle zu verwenden. In den deutschen Sprachinseln Südtirols (*Fersental, Lusern, Deutschgegend am Nonsberg*) sollte dagegen nur die deutsche Namensform verwendet werden. Ende Juli 1916 wurde nun hinsichtlich der Beschilderung von *Fleims-* und *Fassa-Tal* (*Val di Fiemme, Val di Fassa*) die Entscheidung getroffen, daß im (ethnolinguistisch als italienisch angesehenen) Fleimstal deutsch-italienische Aufschriften anzubringen seien, „im Fassa-Tal jedoch, dessen Bewohner Ladinier sind, also keine Italiener und es auch nicht sein wollen [...] die Aufschriften nur deutsch zu halten sind“. Zur Rechtfertigung dieser Maßnahme findet sich in den Akten des Kommandos der SW-Front die folgende romanistische „Perle“: „Die ladinische (rhätogermanische [sic!]) Sprache ist, gleich wie die französische, rumänische, italienische und andere Sprachen, ein Idiom der aus dem Lateinischen hervorgegangenen großen Gruppe der romanischen Sprachen. Die ladinische Sprache ist nicht eine Abart des Italienischen sondern ein Idiom, das sich neben der italienischen Sprache, so wie die anderen romanischen Sprachen, entwickelt hat.“ (30.7.1916).

Auch menschlich berührende Aspekte tauchen in den Akten auf. Für die nonsbergische Ortschaft *Cles* wurde der Name *Glöss* (so bei Merkh 1916; dagegen *Klöss* bei Mayr 1917, 69) reaktiviert. Dazu schickt ein Hauptmann Ferdinand Freiherr von Cles am 9.11.1916 an das Kommando der SW-Front eine Petition, in der es wörtlich heißt: „[...] bitte ich, von der Namensänderung der Bezirkshauptmannschaft beziehungsweise Gemeinde Cles auf „Glöss“ absehen zu wollen. Der Name Cles hat mit der italienischen Hochsprache nichts gemein, stammt vom lateinischen Worte „ecclesia“ und ist in seiner jetzigen Form ladinisch. Die Benennung „Glöss“ kann als althergebrachte deutsche Form nicht angesehen werden, obwohl sie in mancher mittelalterlichen Urkunde vorkommt, in die Masse des Tiroler Volkes ist dieselbe nie eingedrungen, was unschwer zu beweisen ist. Obwohl mein Name durch die Umbenennung der Ortschaft nicht tangiert erscheint noch erscheinen wird, so ist derselbe seit 1000 Jahren mit ihr durch wechselvollste Beziehungen so innig verknüpft, daß mir eine Trennung nicht denkbar ist.“ Nur nebenbei: die oben angegebene Etymologie (ECCLESIA > *Cles*) ist korrekt.

Es ist klar, daß durch diese Namensmanipulationen die nationalen Gefühle der einheimischen italophonen Bevölkerung mehr oder weniger verletzt wurden und damit keineswegs eine Hebung der pro-österreichischen Stimmung erzielt werden konnte. Dies gegenüber den Militärs in klarer Weise ausgedrückt zu haben, ist das Verdienst des Innsbrucker Gerichtspräsidenten Freiherr von Call. In einer Denkschrift, die er im Juli 1916 nach Gesprächen mit höchsten Militärs der SW-Front erstellt hat (und die Statthalter Toggenburg am 22.8.1916 dem Wiener Innenminister übermittelte), faßt er „Zur Frage der Ortsnamen in Welschtirol“ seine (und auch der Statthalterei) Standpunkt zusammen. Dabei erteilt er Namenserveränderungen und historisierenden Namensreaktivierungen eine klare Absage und wendet sich explizit gegen diesbezügliche Bestrebungen „völkischer Deutscher“ bzw. „extrem deutschnationaler (deutschvölkischer) Kreise“. Er befürchtet, daß die von den Militärs übernommenen „deutschvölkischen“ Argumente „den nationalen Agitatoren in Welschtirol“ (d.h. der italienischen Irredenta) in die Hände arbeiten könnten. Sein Plädoyer gipfelt - trotz aller Wertschätzung des Deutschen als gesamtösterreichischer Verkehrssprache - in der Kurzformel: „Austrifizieren, nicht germanisieren“. Im übrigen stellt er fest, daß sinnlos scheinende oder kaum in der Praxis durchzusetzende Anordnungen jeder Autorität enormen Schaden zufügen müßten.

5 Das finale Verdikt des neuen Kaisers

Kaiser Karl übernahm nach dem Tod Kaiser Franz Joseph I. am 2.12.1916 den Oberbefehl über die gesamte Armee (cf. Rauchensteiner 1993, 400). Vier Tage später, also am 6.12.1916, erließ er eine Anordnung des folgenden Wortlauts: „Über mündlich erteilten Allerhöchsten Befehl Seiner k. u. k. Apostolischen Majestät sind sämtliche Orte, deren Benennung während des gegenwärtigen Krieges von militärischen Stellen abgeändert wurde, wieder ausschließlich mit ihren vorher gebräuchlichen Namen zu bezeichnen“. Das betraf nicht nur das Trentino, sondern auch alle anderen im Bereich der SW-Front unter dem Oberbefehl von Erzherzog Eugen liegenden Gebiete. Diese Maßnahme entsprach - wie eingangs bereits angedeutet - dem auf Konzilianz und Ausgleich abzielenden „österreichischen“ Programm des jungen Monarchen.

Ein Vergleich dieser Namensmanipulationen mit dem von Ettore Tolomei für Tirol zwischen Brenner und Salum seit etwa 1906 geplanten und nach 1922 mit Hilfe des Faschismus radikal umgesetzten Programm drängt sich auf. Für

das Vorgehen Tolomeis sind die folgenden Punkte typisch: 1) flächendeckende Schaffung neuer Namen aller nur denkbaren Kategorien vor dem Hintergrund einer explizit artikulierten sprachpolitischen und sprachhistorischen Ideologie, 2) Abschaffung aller althergebrachten Namen unter denselben Voraussetzungen; 3) Umsetzung dieses Programms durch staatlich legitimierte Maßnahmen auf allen Ebenen der Verwaltung über einen längeren Zeitraum.

Keiner dieser Punkte trifft auf die Ereignisse des Jahres 1916 zu. Die Militärs hatten einzig und allein den naiven Glauben an die staatstragende Kraft der deutschen Sprache und Ortsnamen, ohne dafür tiefergehende ideelle oder politische Rechtfertigungen angeben zu können (oder zu wollen). Zudem hatten sie mit dem Widerstand der regionalen und zentralstaatlichen Verwaltung zu rechnen, die nicht nur den älteren Rechtszustand aus prinzipiellen Erwägungen verteidigte, sondern auch immer wieder sozialpsychologische Argumente für die Beibehaltung des Status quo ante anführte. Das Auftreten Rudolf Merks und die Wirksamkeit seiner Namenslisten können nur als ephemere bezeichnet werden. Schließlich stellte das finale Machtwort des neuen Kaisers einen verfassungskonformen Rechtszustand wieder her, der im Italien Mussolinis niemals auch nur annäherungsweise existiert hat.

6 Bibliographie

- Corsini, Umberto (1980): „Die Italiener“. In: *HBM* III/2, 839-879.
- Framke, Gisela (1987): *Im Kampf um Südtirol. Ettore Tolomei (1865-1952) und das „Archivio per l'Alto Adige“*, Tübingen (Niemeyer).
- Führ, Christoph (1968): *Das k. u. k. Armeekorpskommando und die Innenpolitik in Österreich 1914-1917*, Graz-Wien-Köln (Böhlau).
- Goebel, Hans (1979): „Glottonymie, Glottotomie und Schizoglossie. Drei sprachpolitisch bedeutsame Begriffe“. In: *Ladinia* 3, 7-38.
- Goebel, Hans (1985): „Linguistische Macht über Namen - politische Macht über deren Träger, oder: Das Rumpelstilzchen-Syndrom. Bemerkungen zur Sprachmagie bei Choronymen“. In: *Grazer linguistische Studien* 23, 7-33.
- Goebel, Hans (1990): Zur Geschichte des Namens eines Großraums: Le Tre Venezie. In: *Der Schlern* 64, 553-562.
- HBM: Wandruszka, Adam/Urbanitsch, Peter (Eds.): *Die Habsburgermonarchie 1848-1918*. Wien (Österreichische Akademie der Wissenschaften).
- Jedlicka, Ludwig (1974): „Der Kriegsbeginn und die ersten Ereignisse an der Südwestfront 1915 in den Tagebüchern des Generals Karl Schneller“. In: Fichtenau, Heinrich/Zöllner, Erich (Eds.): *Beiträge zur neueren Geschichte Österreichs*, Wien-Köln-Graz (Böhlau), 454-468.
- Kramer, Hans (1954): *Die Italiener unter der österreichisch-ungarischen Monarchie*. Wien-München (Herold).
- Mayr, Michael (1916): „Deutsche Ortsnamen in Südtirol“. In: *Mitteilungen des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins* 11/12 (30.6.1916), 93-97.

- Mayr, Michael (1917): „Die Entwicklung der nationalen Verhältnisse in Welschtirol“. In: *Zeitschrift des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins* 48, 59-83.
- Merkh, Rudolf (1916): *Verzeichnis deutscher Ortsnamen Südtirols sowie der „Sieben Gemeinden“ und „Dreizehn Gemeinden“ Oberitaliens*. Zusammengestellt nach Urkunden des k. k. Staatsarchives in Innsbruck, des Ferdinandeums in Innsbruck, nach deutschen und italienischen Quellenwerken und alten Karten, Wien (Hof- und Staatsdruckerei), 20 Seiten; dazu: I. Nachtrag: 13 Seiten, II. Nachtrag: 17 Seiten (beide 1916).
- Merkh, Rudolf (1916): *Deutsche Ortsnamen in Friaul. Ein Beitrag zur Kenntnis des Landes*, Wien (Hof- und Staatsdruckerei), 11 Seiten.
- Rauchensteiner, Manfred (1993): *Der Tod des Doppeladlers. Österreich-Ungarn und der Erste Weltkrieg*, Graz-Wien-Köln (Styria).
- Reut-Nicolussi, Eduard (1930): *Das altösterreichische Nationalitätenrecht in Welschtirol. Ein Beitrag zur Erforschung des Minderheitenproblems*, Innsbruck (Wagner).
- Rohmeder, Wilhelm (ca. 1915): *Deutsche Ortsnamen in Welsch-Tirol*, Berlin (Verein für das Deutschtum im Ausland), 15 Seiten.
- Stourzh, Gerald (1980): „Die Gleichberechtigung der Volksstämme als Verfassungsprinzip 1848-1918“. In: *HBM* III/2, 975-1206 (textgleich als Monographie mit einem ergänzenden „Quellenanhang“, Gesamtbibliographie und Registern: Die Gleichberechtigung der Nationalitäten in der Verfassung und Verwaltung Österreichs 1848-1918, Wien Österreichische Akademie der Wissenschaften, 1985).
- Veiter, Theodor (1965): *Die Italiener in der österreichisch-ungarischen Monarchie. Eine volkspolitische und nationalitätenrechtliche Studie*, München (Oldenbourg).